

# „Es ist nicht in Mode, sich für Jungs einzusetzen“

INTERVIEW *Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut Hans Hopf spricht über Entwicklungen in Betreuung und Bildung*

Von unserem Redakteur  
Alexander Klug

Was in der Seele junger Menschen vorgeht, beschäftigt Hans Hopf seit Jahrzehnten. Der Psychotherapeut beobachtet, was die Jugend belastet und hat darüber zahlreiche Bücher zu Themen von ADHS über Schulangst und die Psychoanalyse des Jungen bis zu Schicksalen von Flüchtlingskindern veröffentlicht. In Vorträgen und Schriften hat er auch den veränderten Umgang mit Jungen und Heranwachsenden von der Kindertagesstätte über den Kindergarten bis zur Schule unter die Lupe genommen – wir haben mit Hans Hopf über seine Sicht der Entwicklung gesprochen.

*Haben es Jungs heute schwerer als Mädchen, Herr Hopf?*

**Hans Hopf:** Ja, ich denke schon. Jungs und ihre Bedürfnisse sind in den vergangenen Jahren in den Hintergrund getreten, es ist nicht in Mode, sich für sie einzusetzen. Sie haben ein respektables Imageproblem. Zur Not werden die Jungs ruhig gestellt.

„In der Ursache behandelt wird mit solchen Medikamenten gar nichts.“

*Was meinen Sie mit ruhig gestellt?*

**Hopf:** Beispielsweise werden Störungen, die erwiesenermaßen viele Ursachen haben, kurzerhand zu Krankheiten gemacht, zum Beispiel die vieldiskutierte Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung, kurz, ADHS. 2011 hatten etwa 570 000 Jungen diese Diagnose. Die ursprüngliche ‚Zappelphilipp‘-Diagnose wurde im Laufe der Zeit auf fast alle sozialen Störungen ausgeweitet. Seelische Ursachen wurden ausgeblendet. Das ist für viele Beteiligte der bequemste Weg. Ärzte haben eine vermeintlich sichere Diagnose, Lehrer verweisen auf die Zuständigkeit des Mediziners und auch Eltern können so die Verantwortung von sich weg schieben. Das Ergebnis sind über die Jahre stark gestiegene Verschreibungszahlen von Medikamenten wie Ritalin, teilweise an Sechsjährige.

*Helpen die Medikamente denn weiter?*

**Hopf:** Damit werden nur die Symptome angegangen, Unruhe und Konzentrationsprobleme. In der Ursache behandelt wird mit solchen Medikamenten gar nichts. Nicht selten kommen die Jungs später mit Depressionen in Behandlung, wenn das Medikament irgendwann abgesetzt wird. Es ist auch noch

## Zur Person

**Hans Hopf** wurde am 9. September 1942 im tschechischen Teplitz-Schönau geboren. Nach Kriegsende flüchtete seine Mutter mit ihm und seinen zwei Geschwistern Richtung Westen und fand schließlich 1947 im Flüchtlingslager Ebelsbach, Kreis Haßfurt, Aufnahme. Dort besucht Hans Hopf die Grundschule, nachdem die Familie umgezogen ist von 1954 bis 1962 die Gymnasien in Bamberg und



**Hans Hopf**  
Foto: privat

Schorndorf. Im Anschluss absolviert er von 1962 bis 1964 ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule in Stuttgart in den Fächern Mathematik und Physik. Ab 1965 unterrichtet er in Aufhausen im Landkreis Aalen und von 1968 bis 1992 in Mundelsheim. Parallel zur Lehrtätigkeit absolviert Hans Hopf 1971 bis 1975 eine Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten und eröffnet 1975 eine Praxis. Zusätzlich folgt ab 1984 ein fünfjähriges Aufbaustudium an der Universität Ulm in den Fächern Medizinische Psychologie, Physiologie und Psychiatrie. Sein Buch „Die Psychoanalyse des Jungen“ ist im Jahr 2014 bei Klett-Cotta erschienen. *ale*

keineswegs ausreichend erforscht, wie zum Beispiel die Auswirkungen von jahrelangem Ritalineinsatz aussehen.

*Was wäre aus Ihrer Sicht stattdessen zu tun?*

**Hopf:** Es wäre angemessen und außerdem hätten es die Jungs verdient, dass sich ihre Umwelt mehr um sie kümmert. Sich die Beteiligten und Verantwortlichen darauf besinnen, was tatsächlich die Probleme sind statt die Symptome zu bekämpfen. Praktische Erkenntnisse fallen häufig unter den Tisch.

*Tut die Umwelt das nicht genug? Rücksicht auf die Jungs nehmen?*

**Hopf:** In viel zu geringem Ausmaß. Es geht nicht darum, ein Jungsparadies zu schaffen. Aber etwa darum, die körperliche Leistung mehr einzubeziehen. Denn für Jungen hat die Bewegung einen hohen Stellenwert, sie wird zum Spannungsabbau genutzt. Es gibt zum Beispiel Schulen, da dürfen die Jungs nicht einmal während der Pausen draußen herumrennen und sich ausstoben. Sowohl die Entstehung von Geschlechtsunterschieden als auch von Symptomen muss immer vor dem Hintergrund körperlicher und seelischer Prozesse sowie familiärer Beziehungen und Einflüsse der Gesellschaft verstanden werden. Die Gendertheoretiker erklären die Entstehung von Geschlechtsunterschieden nur aus zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Psychiatrie erklärt ADHS ausschließlich als hirnorganische Störung.

*Welche Rolle spielt der Körper? Die Biologie?*

**Hopf:** Jungs haben zum Beispiel einen 15 Mal höheren Testosteronspiegel als Mädchen. Schon im Mutterleib sind sie darum oft unruhiger. Tendenziell tragen Jungs Konflikte eher nach außen. Mädchen machen vieles mit sich selbst aus, was übrigens auch nicht gut und gesund für die Mädchen ist. Das Ergebnis sind unter anderem Fälle von Essstörungen und Selbstverletzung, die es in diesem Umfang bei Jungs nicht gibt.

*Und mit den Geschlechterrollen stimmt auch etwas nicht?*

**Hopf:** Die Jungs sind den Rollenveränderungen der vergangenen Jahrzehnte nicht hin-

„Am einen Ende steht die Anpassung ans weibliche Geschlecht, am anderen der frauenverachtende Narziss.“

terhergekommen. Sie zeigen sich unflexibler als Frauen, die anpassungsfähiger scheinen. Wie soll ein Mann heutzutage sein? Am einen Ende der Skala steht die weitgehende Anpassung ans weibliche Geschlecht, am anderen der frauenverachtende Narziss. Manches Phänomen der Moderne verstärkt die Verunsicherung noch. Wir leben in einer erregten Gesellschaft. Die große Zahl medialer Reize sorgt für zusätzliche Nervosität und Aufregtheit, das betrifft die Jungs besonders.

*Klingt, als wenn die Familie versagen würde.*

**Hopf:** Von den Beziehungen innerhalb der Familie hängt viel ab. Der Vater ist der aufmerksame Beschützer, aber auch der Grenzensetzer. Die Väter und weiteren Männer im Leben eines Jungen sorgen auch für eine Definition dessen, was normale Männlichkeit ist. Funktioniert das nicht oder fehlt es, können Fantasievorstellungen darüber entstehen, was männlich ist. Das wird durch die Gesellschaft oft noch verstärkt.

*Wie meinen Sie das?*

**Hopf:** Manche Jugendlichengruppen zum Beispiel fördern Machogehabe noch. Zudem ist ein Erziehungstrend zur Verwöhnung und Entgrenzung zu erkennen, der nicht günstig ist. Jungs brauchen Unterstützung, aber auch Grenzen und jemanden, der Übertritte sanktioniert. Das ist zunächst Aufgabe ihrer Väter, und auch mancher anderen Männer in ihrem Umfeld. Wenn es zum Beispiel einen Erzieher in der Kita gibt, verhalten sich Jungs schon anders und ruhiger.



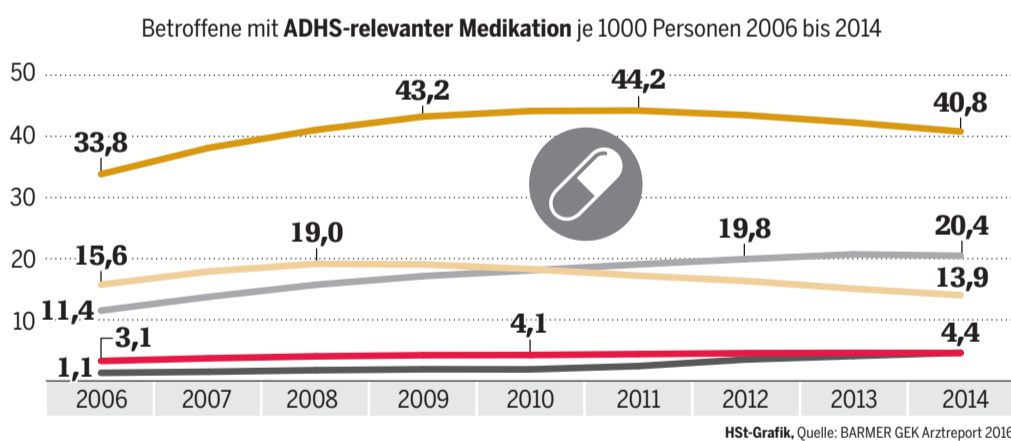
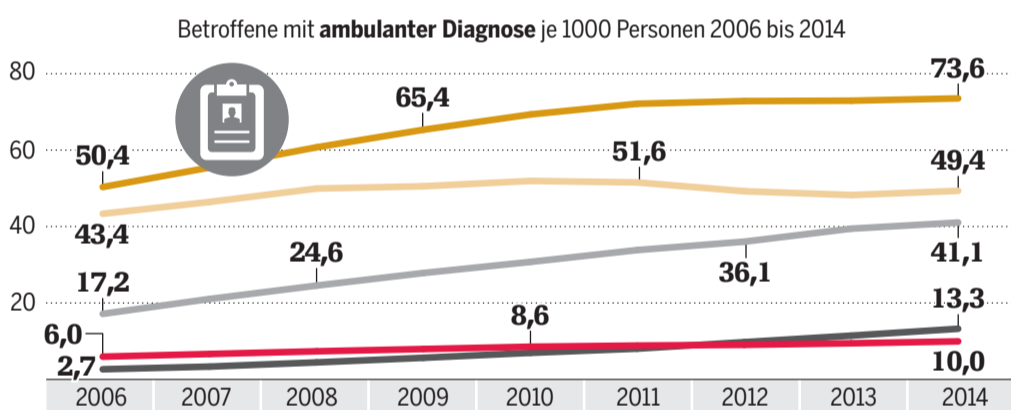
Im  
Blick-  
punkt

Wenn es nach Psychotherapeut Hans Hopf geht, müssten Jungs viel häufiger Gelegenheit bekommen, sich auszutoben. Oft ist aber eher Stillsitzen angesagt.

Foto: Miredi/stock.adobe.com

## Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörung

— alle Altersgruppen — 5 bis 9 Jahre — 10 bis 14 Jahre — 15 bis 19 Jahre — 20 bis 24 Jahre



HST-Infografik, Quelle: BARMER GEK Arztreport 2016

## Nachmittags sind viele nicht zu Hause

Wenn sein elf Jahre alter Sohn zu wenig Bewegung bekomme, würden das seine Eltern schnell merken, meint Volker Knobloch. Der zweifache Vater möchte dafür aber nicht so sehr den hohen Anteil an weiblichen Bezugspersonen in Betreuung und Schule verantwort-lich machen. „Wir beobachten aber, dass durch die Ganztagsbetreuung viele seiner Freunde nachmittags gar nicht zu Hause sind, also auch nicht raus zum Spielen kommen können“, sagt der Kirchhause-ner. Aus seiner eigenen Kindheit habe er das anders in Erinnerung. „Da war es normal, schnell seine Hausaufgaben zu machen und dann ging's los nach draußen, zum Spielen.“



**Volker Knobloch**  
Foto: privat

Seit dem Wechsel aufs Gymnasium auf der Böckinger Schanz sei der Lernaufwand gestiegen, „Ablenkungen wie Laptop und Handy, mit denen man Vokabeln lernen kann, aber auch spielen und Videos schauen, gab es früher auch nicht“, sagt Volker Knobloch. „Mit den vielen Frauen um ihn herum hat das aus meiner Sicht aber wenig zu tun.“ *ale*

## Den Jungs Raum und Vorbilder geben

Für Nicole Wanner ist der Umgang mit den Verhaltensunterschieden zwischen Jungs und Mädchen ein wichtiger Aspekt der Betreuung. „In einem so von Frauen geprägten Umfeld gewinnt das Weibliche leicht die Oberhand“, sagt die Leiterin des Erwin-Römele-Bewegungskinder-



**Nicole Wanner**  
Foto: Alexander Klug

gartens in Sontheim. „Dem muss das Konzept Rechnung tragen. Jungs gehen auf körperlichere Art mit Konflikten um. Das ist nichts Ungewöhnliches, aber sie müssen auch den nötigen Raum dafür bekommen.“ Männliche Vorbilder in ihrem Umfeld, zu Hause und im Kindergarten, seien wichtig. „Es wäre gut, wenn alle Kitas und Kindergärten mindestens einen Mann in ihren Teams hätten“, sagt sie. Es gehe darum, jede Variante zuzulassen. „Viele Jungs hören Hip-Hop und interessieren sich für Fußball, Autos und Schwerter. Viele Mädchen eher für Ballett, Pferde und Familienspiele. Aber auch, wenn es andersherum ist und ein Mädchen Pirat sein oder kicken will, muss das in Ordnung sein.“ *ale*